

HAMBURGER Echo

Preis 10 A

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Nummer 60

Freitag, 1. März 1929

55. Jahrgang

Neuer Moskauer Vorstoß nach China.

Verbindung mit dem Weißgardisten Tschangschungschang.

SPD. Schanghai, 28. Februar. (Eig. Bericht.) Die neu erwachte Tätigkeit des chinesischen Kommunismus beunruhigt die chinesische Regierung in hohem Maße. Von Moskau her wird der Versuch unternommen, die im Hankauer Putsch zusammengebrochene kommunistische Partei Chinas mit Hilfe von chinesischen Studenten, die in Russland ihre Studien beendet haben zu reorganisieren. Das Zentralkomitee des Kuon Min Tang hat daher umfassende Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, um die Tätigkeit dieser bolschewistischen Emigranten zu verhindern. Sämtliche aus Russland kommenden Studenten sind verpflichtet, sich eine Woche nach ihrem Eintreffen in China in den lokalen Bureaus des Kuon Min Tang zu melden und sich einem Examen über ihre politische Einstellung zu unterziehen. Fällt diese Prüfung befriedigend aus, dann erhalten sie die Erlaubnis, sich frei im Lande zu bewegen, während die politisch Verdächtigten unter polizeiliche Bewachung gestellt werden.

Die kommunistischen Hoffnungen auf eine neue bolschewistische Revolution führen sich auf die unter den demobilisierten Soldaten herrschende Unzufriedenheit. Die Truppen bilden augenblicklich das Objekt der kommunistischen Propaganda. Die in Kung-Tschu in der Provinz Kiangsi garnisonierende zweite Division hat bereits aktiven Anteil an einer dort ausgebrochenen kommunistischen Revolte genommen und konnte erst nach einem erbitterten Gefecht mit regierungstreuen Truppen entlassen werden. Einem Teil der Reuterkorps ist es gelungen, bewaffnet zu entkommen und sich mit den Banden landloser Bauern und arbeitsloser Industriearbeiter zu vereinigen, die in der Provinz Kiangsi eine von der Regierung bis jetzt ungehinderte Tätigkeit entfalten.

Vor allem scheint sich die Moskauer Aktivität auf das Sibirien- und Revoltengebiet in der Provinz Schantung zu erstrecken, wo wie bereits gemeldet, Aufstände gegen die Rangkinger

Nationalregierung im Gange sind. Diese Aufstände sind gewiß durch die gemaltete Hungersnot, die seit Jahr und Tag dort herrscht, hervorgerufen, indessen ist

die Führung des Aufstandes in den Händen eines der berüchtigtesten weißgardistischen und konterrevolutionären Generale, in den Händen des Marschalls Tschangschungschang. Jahrelange Meldungen aus den verschiedensten Quellen deuten darauf hin, daß zu Beginn dieser neuen Phase der Moskauer Chinapolitik Moskau mit diesem berüchtigtesten aller Chinagenerale Verbindung gesucht und gefunden hat. Die Rangkingerregierung bezeichnet allerdings nicht Moskau, sondern Tokio als Hauptstützpunkt des Aufstandes in der Schantungprovinz. Der vor kurzem erst abgeschlossene Vertrag über die Räumung der Provinz Schantung scheint wieder einmal hinsichtlich zu werden, da Japan den Bürgerkrieg in Schantung zum Vorwand nimmt, um die versprochene und vertraglich festgelegte Räumung hinauszuschieben.

Austritt Chinas aus dem Völkerbund?

SPD. Genj, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die aus China kommenden Nachrichten, daß die chinesische Regierung den Austritt Chinas aus dem Völkerbund erwäge, hat im Völkerbundssekretariat einige Reaktionen hervorgerufen. Offiziell wird darauf hingewiesen, daß der zweite Generalsekretär Moculow sich noch in China aufhält und in seinen Berichten von einem warmen Empfang durch die Chinesischen Behörden spricht. Andererseits erinnern die aus China kommenden Meldungen an die Bemerkung des chinesischen Delegierten in der Disziplinarkommission, daß das chinesische Volk sich die Frage, ob seine Zugehörigkeit zum Völkerbund überhaupt noch Wert hat, ernsthaft überlegen müsse, wenn die Bekämpfung der chinesischen Sowernität durch die Großmächte nicht aufhöre.

Englisch-russischer Desfriede.

Deberding schließt mit den Russen ab.

WBA. Moskau, 28. Februar. (Telegraphenagentur der Sowjet-Union.) Die Moskauer Blätter veröffentlichen Mitteilungen über die in London erfolgte Unterzeichnung eines Handelsvertrages zwischen der Anglo American Oil Co., die die größten englischen Naphthagelassen vertritt und der Sowjetorganisation zum Vertriebe von Naphtha nach England, den Russen Oil Products. Die Abmachung, die für drei Jahre abgeschlossen ist, enthält die Anerkennung der Russen Oil Products als große, gleichberechtigte Handelsorganisation auf dem englischen Markt. Die Abmachung sieht die Lieferung beträchtlicher Posten von Sowjetpetroleum, Majst und Gasolin für die Firmen vor, die der Anglo American Oil Co. angehören, in der die unter Leitung Deberdings stehenden Gesellschaften die Hauptrolle spielen.

Die Wäffer bemerken dazu, die Abmachung bedeute somit die Einstellung des erbitterten Feldzuges gegen das Sowjetnaphtha, den Deberding jahrelang geführt habe. Das Fiasko der Bonkosi- und Wladawerstraße gegen das Sowjetnaphtha sei ein großer wirtschaftlicher und politischer Erfolg der Sowjetunion. Deberding, der weißgardistische Intrigen gegen die Sowjetunion unterführt habe, habe jetzt einen Handelsvertrag abgeschlossen, ohne daß die Sowjetregierung den ehemaligen Eigentümern der Naphtharevier irgendeine Entschädigung zahlte, die Deberding früher in einem Ultimatum gefordert habe. (E.)

Rückkehr von Böglar und Kasil.

Wiederum Baule in Paris.

Die belgische Zeitung meldet aus Paris: Wie bereits gemeldet, hält die Sachverständigenkonferenz in dieser Woche voraussichtlich keine Vollendung mehr ab. Ein Teil der deutschen Delegation scheint diese durch die Kommissionsberatungen bedingte Pause dazu benutzen zu wollen, das Weggehen in Deutschland zu verbringen. Geheimrat Kasil wird bereits heuteabend nach Berlin reisen, während Dr. Böglar zur Teilnahme an dem Deutschen Industriekongress für einige Tage nach München begeben wird. Da die Fälle der beiden deutschen Delegierten hier zu neuen Verdrüßten und Kombinationen Anlaß geben wird, sei schon jetzt auf Grund von Erkundigungen an zuständigen Stellen festgestellt, daß ihr innerer Teil der Konferenz in unmittelbarem Zusammenhang stehende Urteile zugrunde liegt.

Dagegen ist es wahrscheinlich, daß Dr. Kasil seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzen wird, den aus Sachleuten und Vertretern der Wirtschaft bestehenden Beirat der deutschen Delegation über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu unterrichten. Die beiden anderen deutschen Delegierten, Dr. Schacht und Dr. Meißner, bleiben in Paris, um an den weiteren Beratungen der Unternehmungen teilzunehmen.

Botschafter von Heesch bei Briand.

WBA. Paris, 28. Februar. Der Deutsche Botschafter von Heesch hatte heute mit Briand nach einer durch längere Krankheit des Ministers bedingten Pause wieder eine Unterredung über die schwebenden politischen Fragen. Bei dieser Unterredung wurden insbesondere die auf der kommenden Generalkonferenz zur Erörterung stehenden Probleme behandelt. Im Laufe der Besprechung nahm der französische Außenminister Gelegenheit, Erklärungen über den kürzlich in einem holländischen Blatt veröffentlichten Text eines französisch-belgischen Geheimabkommens abzugeben.

Reichstagsberatung über Verfassungsänderung

Berlin, 28. Februar. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des kommunistischen Antrages zum Schutz von Mutter und Kind.

Der Verordnungsrechtliche Ausschuss empfiehlt statt des kommunistischen Antrages die Annahme einer Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, die in dem Antrag enthaltenen verordnungsrechtlichen Forderungen (Anderbestimmungen) auf ihre gesetzgeberische, verwaltungsrechtliche und finanzielle Durchführbarkeit zu prüfen und entsprechende Gesetze vorzubereiten.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, die Ausschussentschließung einstimmig angenommen.

Verfassungsänderung der Volkspartei.

Von folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes der Deutschen Volkspartei. Hiernach sollen die Artikel 81 und 83 der Reichsverfassung dahin geändert werden, daß Zweidrittelmehrheit des Reichstages erforderlich wäre, um der Regierung oder einem Minister das Vertrauen zu entziehen; einfache Mehrheit soll nur genügen, wenn der Ministerratsantrag zur Schlußabstimmung über den Etat gestellt ist. Weiter soll der Reichstag Ausgaben über den Etat hinaus nur mit Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrates bewilligen können. Wenn im Laufe eines Vierteljahres die Steuererläge den Voranschlag um 10 % übersteigen, soll der Reichstag zur Verminderung des Anleihebedarfs, zur Schuldenentlastung und im nächsten Etat zur Steuererhöhung veranlaßt werden. Diese Grundzüge sollen sinngemäß auch in den Ländern und Gemeinden angewendet werden.

Abgeordneter Dr. Japf (DVP): Die Ausgaben sind fortgesetzt mächtig gestiegen, Regierungskassen haben mir häufig und von langer Dauer. Der neue Etat liegt dem Plenum noch gar nicht vor. Diese Mißstände müssen beseitigt werden. Die Volkspartei unterführt keineswegs den hohen Wert der Weimarer Verfassung. Vonach rät heute die Souveränität beim Volk und die Reichsregierung. Ist dieser Souveränität heute in Deutschland populär? (Lebhafte Rufe Nein! rechts und bei den Kommunisten.) Kommt ein Monarch nur je so unpopulär wie heute der Reichstag. Das liegt zum Teil an dem Druck des Verfallens, unter dem ein Volk nicht zurecht kommen kann. Die Schuld liegt aber auch im Wahlsystem, das bestimmten Interessengruppen in allen Fraktionen bedeutenden Einfluß gibt. Die Folge sind die überaus hohen Anträge, die Weimarer Verfassung fordern. (Rufe links: Die Anträge Ihrer Partei erfordern die größten Kosten.) Die Parteien müssen diese Anträge stellen, denn sie handeln unter dem Druck des Systems, das sie von Interessengruppen abhängig macht. Wir haben in diesem Augenblick auf die Forderung einer Wahl-

reform verzichtet, wir wollen in unserem Entwurf auf andere Weise den

Wahlbereich der Parteien um die Gunst bestimmter Bevölkerungsgruppen erschweren.

Wenn wir damit der Regierung eine größere Verantwortung auferlegen, so müssen wir ihr auch eine größere Sicherheit gegen Sturz durch Zufallsmehrheit geben. Wir folgen dabei dem Beispiel der alten demokratischen England und Schmeiz. Die Nachahmung der nordamerikanischen Verfassung ist für Deutschland nicht gerade die weniger stark hervorzuheben. Stellung hat es den beiden Präsidenten der Deutschen Republik ermöglicht, sich die Achtung der ganzen Bevölkerung zu erwerben. Deutschland bedarf mehr als ein anderes Land stabiler Regierungsverhältnisse, weil es mehr als ein anderes Land bedrückt ist. Den Dementis der französischen und der belgischen Regierung werden wir erst glauben, wenn die Verträge und die Verhandlungen der beiden Generalstäbe im Wortlaut veröffentlicht sind. Für Deutschland wäre auch der Übergang zur Diktatur ein gefährlicher Sprung in Dunkel, zumal er nur durch billigen Willkür möglich wäre. Der Entwurf der Volkspartei wird die Fehler des Systems ausmerzen, um dieses System gesunder und dauerhafter zu gestalten. (Beifall rechts.)

Torgler (Komm.) beantragt um 4.30 Uhr den Abbruch der Beratung. Er beruft sich darauf, daß Präsident Ebbé für Donnerstag kurze Sitzungen zugestimmt hat. (Donnerstag ist der Tag der Fraktionsstimmungen.)

Präsident Ebbé: Wie immer, hat Abg. Torgler mit seinen Ausführungen auch diesmal Anrecht. (Erzitterter Widerspruch der Kommunisten, die Abg. Ebbé und Torgler rufen, das sei unerhört und eine Unverschämtheit des Präsidenten.) Präsident Ebbé fordert Torgler und Ebbé auf, den Saal zu verlassen. Abg. Ebbé geht nach kurzem Zögern mit den Worten ab: „Für mich nicht noch mehr Gelegenheit zu verhandeln.“ Mit ihm verlassen die übrigen Kommunisten den Saal. Einer ruft von der Tür zurück: „Sie ebnen der Diktatur den Weg!“ Präsident Ebbé: Abg. Torgler hatte insofern Unrecht, als die kurzen Donnerstagsstimmungen bisher immer erst um 3 Uhr beendet wurden. — Ein Antrag Schuch, Bromberg (DVP), auf Schluß der Sitzung wird abgelehnt. — Zum volksparteilichen Antrag spricht nun

Dr. Bredt (Wirtschaftspartei): Das heutige System ist allerdings reformbedürftig. Die Regierungen der Republik sind zu allererst nicht durch Mißtrauensvoten gestürzt worden, sondern weil die Fraktionen aus irgendwelchen tatsächlichen Gründen ihre Minister abberufen haben. Darin muß ein Wandel eintreten, wenn der Parlamentarismus erhalten bleiben soll. Das ist aber durch den Antrag der Volkspartei nicht zu erreichen. (Widerpruch des Abg. Japf.) Ihre Partei, die eine langdauernde Krise hervorgerufen hat, ist am wenigsten berechtigt, Verfassungsänderung zu beantragen. (Abg. Japf: Wenn man sich

Fortdauernder Kampf um das Utrechter Dokument.

Scharfe belgische Erklärung.

WBA. Brüssel, 28. Februar. Die belgische Telegraphenagentur meldet: Die Haltung der meisten holländischen Blätter in der Angelegenheit des vom Utrechter Tageblatt veröffentlichten gefälschten Dokuments, verursacht in den belgischen politischen Kreisen eine wachsende Empörung. Der Chefredakteur des Utrechter Tageblatts hat erklärt, daß das von ihm veröffentlichte Dokument die Unterschriften und Siegel der belgischen Minister trägt.

Die internationale öffentliche Meinung soll ihn auffordern, seine Beweismittel vorzulegen und eine genaue Wiedergabe des Dokuments zu veröffentlichen.

Andererseits weist man darauf hin, daß für die niederländische Regierung der Augenblick gekommen ist, Stellung zu nehmen. Trotz der Dementis, die sofort nach Kenntnisnahme des apokryphen Dokuments veröffentlicht worden sind, hat sie es für nötig gehalten, in Paris und in Brüssel Schritte zu unternehmen. Seitdem hat sie amtlich von den kategorischen Erklärungen des Ministers des Aeußern, des ehemaligen Ministers des Aeußern, Vanderveelde, und des Führers der flämischen Rechte, Vancauvelaert, Kenntnis genommen; sie kennt auch die einmütige Protestkundgebung der belgischen Kammer und die bestimmten Erklärungen der englischen Regierung im Unterhaus. Es gehört sich also sehr, daß sie Stellung nimmt.

Wird sie sich mit der belgischen Regierung verbinden, um die Beziehungen zwischen Belgien und den Niederlanden zu kräftigen?

Wird sie ihre Beihilfe für die Untersuchung gegen die Fälscher und ihre Mitwisser anbieten? Welche Haltung sie auch beschließen wird, so muß volles Licht auf den Ursprung des fraglichen Manuskripts gemoren werden, damit man sieht, inwieweit es sich um eine Mißhandlung oder ob es sich um verbrecherische Machenschaften handelt.

Das angebliche Generalstabprotokoll.

Das Utrechter Tageblatt sucht seine Enthüllungen durch eine neue Veröffentlichung zu stützen. Zu diesem Zweck soll es das angebliche Protokoll der Konferenzen des belgischen und französischen Generalstabs in der Zeit vom 7. bis 12. September 1927 mit, das Dokument, das dem Utrechter Tageblatt

zufolge als streng vertraulich bezeichnet ist, trägt das Datum Brüssel, 20. September. Der Aktenvermerk lautet: Ministerium der nationalen Verteidigung, Generalstab, III. Sektion, Nr. C. B. 17. 442. Geheim. Als Teilnehmer der fraglichen Konferenzen werden dann genannt der französische Generalstabchef Debeney, der französische General Bineau, der französische General Malet, der belgische General Gulet, der belgische Oberst Michen und der belgische Oberst van den Berg, außerdem der belgische Oberst Sienne. Es folgen dann die bereits bekannten Artikel des Protokolls und anschließend daran einige Nebenabschnitte über die Diskussion während der Verhandlung. Danach soll der belgische Oberst Michen

die Frage eines holländisch-belgischen Krieges aufgeworfen haben, dem Deutschland fernhalten würde, worauf der französische Vertreter auf die Möglichkeit hingewiesen habe, aus dem Verhalten der holländischen Schiedsrichter einen Angriffspunkt zu konstruieren.

Des weitern enthält die vom Utrechter Tageblatt wiederbegebene Diskussion Bemerkungen über die Aufrüstung der belgischen Armee, über das Lokomotivmaterial Deutschlands, Englands, Frankreichs, der Niederlande und Belgiens. Das Gesamtprotokoll ist unterzeichnet von dem französischen Generalstabchef Debeney und dem belgischen Generalstabchef Gulet; außerdem soll es die Unterschrift des gegenwärtigen belgischen Kriegsministers de Broqueville tragen.

Wir können nicht sagen, daß durch die weiter mitgeteilten Einzelheiten der holländische Charakter der ersten Veröffentlichungen gemindert wird. Man kann gewiß bei den Herren Generalstabchefs manche abstrusen Gedankenansätze voraussetzen, doch ist auch bei solcher Betrachtungsweise nur ein gewisses Maß von Absurdität glaubwürdig. Die oben wiedergegebenen neuen Enthüllungen sind durch die Rheinisch-Westfälische Zeitung nach Deutschland übermittelte worden, wobei dem erregtesten und schwerindiszipliniertesten der Verantwortlichen überlassen werden muß.

Bevorzogen ist es, daß neben der beschonigenden Presse, die aus begründlichen Gründen auf die Echtheit der Utrechter Enthüllungen schwört, die kommunistische Presse in allerhöchster und oft erlebter Bundesgenossenschaft zusammen mit den deutschen Nationalen die Glaubwürdigkeit des Utrechter Tageblatts, eines rechtsbürgerlichen Blattes, für über allen Zweifel erhaben hält.

wenn auch nur einen halben Kopf kleiner, erschien wie ein Zwerg zwischen ihnen.

„Hallo, Dlaf, Dich such' ich gerade, Japf“, sagte der mit Daplight Angeredete. „Morgen ist mein Geburtstag, und ich hab' mir vorgenommen, Euch alle zu werfen — Japf? Dich auch, Louis! Komm und trink ein, Dlaf, ich erzähle Euch alles.“

Seine Ankunft schien den Raum mit einer Flut von Wärme zu erfüllen. „Burning Daplight!“ rief die Jungfrau, die erste, die ihn erkannte, als er nun ins Licht trat. Charles Bates' ernste Züge erhellten sich bei seinem Anblick und MacDonald trat zu den dreien an der Bar. Es war, als hätte die Ankunft Burning Daplights den ganzen Raum heller und heiterer gestimmt. Die Kellnerin, Rufe erlitten, Lachen erklang. Und als der Geiger nach einem Blick ins Vorzimmer zum Klavierpieler bemerkte: „Burning Daplight ist da“, kam sofort Schwung in den Walzer, und die Tänzer wirbelten herum, als ob es ihnen wirklich Freude machte. Sie wußten von alters her, daß es keine Langeweile gab, wenn Burning Daplight da war.

Der wandte sich von der Bar ab und sah das Mädchen an. Der und verlangenden Blick, den sie ihm zum Willkommen zuwarf.

„Hallo, Jungfrau, altes Mädel“, rief er. „Hallo, Charles. Was ist denn los mit Euch? Ihr macht ja Geschicht, wie sieben Tage Regenwetter! Kommt her, alle Mann, und getrunken! Her mit Euch, Ihr lebendigen Leiden, und sagt, was für Dikt Ihr haben wollt! Alle Mann her! Heute bin ich dran! Ich gebe aus! Morgen werde ich dreifig, und dann bin ich ein alter Mann. Die Jugend ist vorbei. Verstanden? Also her! Her mit Euch!“

„Warte mal, Davins“, rief er dem Bankhalter am Pharaonisch zu, der seinen Stuhl vom Tische zurückgeschoben hatte. „Laf sehen, wer ausgeben soll, Du oder ich!“ Er zog einen Beutel aus der Rocktasche, der schwer von Goldstaub war, und setzte ihn auf die hohe Karte. „Fünfzig“, sagte er.

war Livoli verlassen, und die Jungfrau, die neben dem Ofen stand und gähnte, ohne die Hand vorzuhalten, sagte zu Charles Bates: „Wenn nicht bald etwas Leben in die Bude kommt, geh' ich zu Bett. Was ist denn nur los? Ist das ganze Lager ausgeglorben?“

Bates machte sich nicht die Mühe zu antworten, sondern drehte sich mürrisch eine Zigarette. Dan MacDonald, der Plonier der Gastwirte und Spieler am oberen Balkon, Besitzer des Livoli und aller feiner Spielzeuge, wanderte verloren durch den weissen leeren Raum und erblickte die beiden am Ofen.

„Jemand gestorben?“ fragte ihn die Jungfrau. „Siehst so aus“, lautete die Antwort.

„Dann jedenfalls das ganze Lager“, beendete sie das Gespräch und gähnte wieder.

MacDonald nickte grinsend und öffnete den Mund, um etwas zu sagen, als die Tür weit aufgerissen wurde und ein Mann in der Deckung erschien. Ein Hauch von Kälte, der sich in der Wärme des Raumes zu Dampf verdichtete, umwogte seine Knie, ließ über den Boden, wurde immer dünner und verschwand schließlich einige Meter vom Ofen entfernt. Der Neuangekommene nahm den Reifgöbel von Nagel an der Tür und bürstete sich den Schnee von den Mokassins und den langen Strümpfen. Man hätte ihn für einen großen Mann halten können, wäre nicht ein rüchiger Kanadier von der Bar zu ihm getreten.

„Hallo, Daplight!“ grüßte er. „Bei Gott, das ist Labfal für wehe Augen!“

„Hallo, Louis, wann bist Du denn hergekehrt?“ erwiderte der Ankömmling. „Komm, laß uns eins trinken und erzähl' von Bone Creek. Ka, Ihr Hundsfottler, her mit den Pfoten. Wo ist Dein Kompanje? Ich bin auf dem Auszug nach ihm.“

Ein anderer Riese löste sich von der Bar und schüttelte ihm die Hand. Dlaf Henderson und der Franzosen-Louis, denen Bone Creek gemeinsam gehörte, waren die beiden längsten Männer im Saal, und der Reineingetroffene,

Der Bankhalter drehte zwei Karten um. Die hohe Karte gewann. Er kritzelte den Betrag auf ein Stück Papier, der Wäger an der Bar wog für fünfzig Dollar Staub in der Goldwaage ab und schüttete ihn in Burning Daplights Beutel. Im Tanzsaal war es unterdessen still geworden, die drei Paare steuerten, von dem Geiger und dem Klavierpieler gefolgt, auf die Bar los, und Daplight bemerkte sie.

„Her mit Euch!“ sagte er. „Her mit Euch und sagt, was Ihr haben wollt. Heute bin ich dran, und eine solche Nacht kommt nicht so bald wieder. Her mit Euch, Ihr Schwäzler und Lachstrescher! Heute bin ich dran, das sag' ich Euch.“

„Eine verflucht räubige Nacht“, fiel Charles Bates ein. „Richtig, mein Sohn“, fuhr Burning Daplight heiter fort, „eine räubige Nacht, aber es ist meine Nacht, siehst Du. Ich bin ein räubiger, alter Wolf. Kannst Du mich helen hören!“

Und er heulte wie ein einsamer grauer Waldwolf, bis sich die Jungfrau schauernd ihre hübschen Finger in die Ohren steckte. Eine Minute später wirbelte sie in seinen Armen über den Tanzboden, wo bald darauf mit den drei anderen Mädchen und ihren Partnern ein ausgelassener Virginia Reel im Gange war. Männer und Frauen tanzten im Mokassins, und es dauerte nicht lange, so ging es hoch her. Burning Daplight war der Mittelpunkt, seine Scherze und rauhen Räubertöne rissen sie aus der Schaffheit, in der er sie angegriffen hatte. Der Mann hatte durch sein Kommen gleichsam eine andere Atmosphäre erhalten. Er schien ihn ganz mit seiner Lebensfreude zu füllen. Wer von der Strafe hereinkam, spähte es sofort, und als Antwort auf alle Fragen deuteten die Barkeeper nur nach hinten und erklärten: „Burning Daplight ist losgelassen.“ Und die Leute blieben, und das Geschäft blühte. Das Spiel kam in Gang, bald waren alle Tische besetzt, und das Klirren der Jetons und das einfüßige Surren der Roulettekugel überfönte getrieberisch den heiseren Lärm von Männerstimmen, Flächeln und schwerfüßigem Lach.

(Fortsetzung folgt.)

Konkurs des Goldes.

Roman von Jack London.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.

Es war ein stiller Abend im Livoli. Am Schankisch, der an der einen Seite des großen schindelgedeckten Raumes entlang lief, stand ein halbes Duzend Männer, von denen zwei sich gerade über die Heilkräft von Fischennadeltee und Zitronensaft bei Skorpion stritten. Die Unterhaltung war jedoch schleppend, und Pausen mürrischen Schwelgens unterbrachen sie. Die andern hörten kaum zu. In einer Reihe, der Mauer gegenüber, standen die Spieltische. Der Cap-Tisch war verlassen, ein einziger Mann saß am Pharaonisch und spielte. Nicht einmal die Roulettekugel rollte, und der Spielhalter fand an dem knisternden, rasigflühen Ofen und sprach mit einem hübschen, dunkeläugigen jungen Weibe, das von Juneau bis Fort Yukon als die „Jungfrau“ bekannt war. Drei Mann saßen bei einem Dauerpoker, spielten aber nur mit kleinen Einsätzen und ohne Begeisterung, weil sie keine Zuschauer hatten. Auf der Viele des Tanzbodens, der hinter dem Raume lag, walzten drei Paare trüblich zu den Klängen einer Geige und eines Klaviers.

Nicht daß Circle City verlassen oder daß Geld knapp gewesen wäre die Goldgräber waren von Moosehide Creek und andern Fundstellen im Westen zurückgekehrt, die Sommerkonstante war gut gewesen, und die Taschen der Leute waren schwer von Staub und Nuggels. Klondike war noch nicht entdeckt, auch hatten die Goldgräber noch nicht geleut, so muß sich durch tiefes Schließen und die Anwendung von Feuer erreichen ließ. Im Winter wurde nichts geschafft, man pflegte noch während der langen arktischen Nacht in großen Lagern wie Circle City zu überwintern. Man verließ die Zeit, die Taschen waren wohlgefüllt, und Gelligkeit gab es einzig und allein in den Wirtshäusern, und doch